Freizeitkicker, Weltmeister – und Kontext? Zum Potenzial von Citizen Science und Public History an der Schnittstelle von Migrationsgeschichte, Profifußball und Breitensport

Stefan Zeppenfeld, Christian Bunnenberg

Zusammenfassung: Die kontroversen Diskussionen um Diversität in der deutschen Herren-Fußballnationalmannschaft führen in aller Regelmäßigkeit vor Augen, dass sich weder die Geschichtswissenschaften im Allgemeinen noch die Public History im Speziellen bisher hinreichend mit Fragen von Migration und dem Profi- und Amateursport des Einwanderungslands Deutschland beschäftigt haben. Dieser Beitrag plädiert daraus abgeleitet für zweierlei Vorhaben: Zum einen sollten (post-)migrantische Akteur:innen durch partizipative Citizen-Science-Formate in historische Forschungsprozesse eingebunden werden. Zum anderen sollte sich die Public History zur Aufgabe machen, tagesaktuelle Debatten mit historischer Tiefenschärfe zu untermauern. Nach einer Bestandsaufnahme bisheriger partizipativer historischer Formate zeigt der Beitrag auf, welchen inhaltlichen Beschränkungen eine Geschichte von Alltag und Freizeit ausgesetzt ist, wenn sich eine Mikroperspektive allein auf Archivüberlieferungen stützt. Der dritte Teil des Beitrags diskutiert, welche Forschungsfelder durch eine Citizen-Science-Perspektive im Bereich Sport und Migration bereichert werden können – und welche Herausforderungen und Hürden bestehen bleiben.

Schlagwörter: Fußball, Geschichte, Migration, Public History, Citizen Science

Abstract: The controversial public debates concerning diversity in the German men's national football team are a recurring reminder that neither the study of history in general nor public history in particular have so far sufficiently addressed questions of migration and professional and amateur sport in Germany as a country of immigration. This article therefore advocates two courses of action. Firstly, (post-)migrant actors should be involved in historical research processes through participatory citizen science initiatives. Secondly, public history should set itself the task of underpinning current debates with historical depth. After taking stock of existing participatory historical formats, the article highlights the limitations of a history of everyday life and leisure that is based solely on micro-perspectives from archival records. The third part of the article discusses which fields of research can be enriched by a citizen science perspective in the area of sports and migration—and which challenges and hurdles are likely to remain.

Keywords: Football, History, Migration, Public History, Citizen Science

Aus Perspektive der Public History kommt der Geschichte des Sports im Allgemeinen und des (Amateur-)Fußballs im Besonderen eine überaus interessante und ambivalente Rolle zu: Die öffentliche Debatte um Diversität und „Integration" ist auf Ebene der Fußballnationalmannschaft seit Jahren omnipräsent. Währenddessen fristete das große Themenfeld der Freizeitgestaltung von (Arbeits-)Migrant:innen bis zuletzt ein randständiges Dasein in wissenschaftlichen Studien (hingegen zuletzt beispielsweise Sparschuh 2021: 377–509; Zeppenfeld 2024). Sport und Fußball explizit, so der Historiker Dietmar Hüser (2020: 17 f.), wurden im

https://doi.org/10.3224/fug.v7i2.06

deutschsprachigen Raum dabei vollständig übersehen. Dabei dürfte der (post-)migrantische Amateursport seit den 1960er Jahren unweigerlich auch als Teil der Vorgeschichte, gar als Ausgangsszenario der heutigen diversen Sport- und Fußballszene zu deuten sein, die die Vielfalt der Gesellschaft widerspiegelt.[1] In historischen Fallstudien zeigt sich in diesem Kontext, wie sehr Verbände auch die historische Segregation des migrantischen (Vereins-) Fußballs durch Entscheidungen verantwortet haben (Babic 2023). In diesem Sinne soll das bereits länger bestehende, aber merklich wachsende fachwissenschaftliche Interesse an der historischen Bedeutung des Fußballs nun als Potenzial für partizipative Projektangebote genutzt werden. Dieses Interesse manifestiert sich nicht nur in aktuellen Forschungsprojekten oder wissenschaftlichen Tagungen, sondern etwa auch in Form dieser Zeitschriftenausgabe mit dem Titelthema „Ressentiment und Diskriminierung im Fußball".

Wie dominant Diskriminierung, Ressentiments und Rassismus im Sport nicht nur auf heutige Debatten um die Fußball-Nationalmannschaft der Herren wirken, sondern auch das Freizeitverhalten von Migrant:innen in der Zeitgeschichte prägten, soll im Folgenden als programmatisches Forschungsfeld skizziert werden. Hier könnten nicht nur Bezüge zwischen einem historischen Umgang mit Diversität auf städtischen Fußball- und Bolzplätzen und gegenwärtigen Debatten analysiert, sondern auch Kontinuitäten und Kontingenzen bei der Herausbildung einer diversen Sportlandschaft verhandelt werden. Dieser Beitrag versteht sich als Zusammenführung bisheriger Ansätze sowie Forschungsergebnisse und damit als Aufschlag für ein vielversprechendes Forschungsfeld. Damit soll dreierlei erreicht werden, um die einleitend angeführten Makro- und Mikroebenen konstruktiv in Dialog zu bringen: Erstens kann der gesellschaftlichen Vielfalt auch im Sinne historischer Forschung vermehrt Rechnung getragen werden, denn während das Interesse an Migrationsgeschichte auch in der Fachwissenschaft wächst, blicken die auf diesem Feld Forschenden selbst häufig nicht auf eine eigene oder familiäre Einwanderungsgeschichte zurück. Zweitens können andersherum gewendet auch Menschen mit Migrationsgeschichte aktiv ihre eigene Geschichte in „die" „deutsche" Geschichte einschreiben. Und drittens können im Sinne der Public History gängige Integrationsnarrative einer kritischen Prüfung unterzogen sowie polemische Debatten durch eine historische Fundierung wahlweise entschärft oder irritiert werden.

Dieser Beitrag plädiert also dafür, gemeinsam mit (post-)migrantischen Citizen Scientists nahe an deren Lebenswirklichkeit die Freizeit- und Amateursportgeschichte anzugehen und in Anlehnung an Sven Lindqvist (1989) mit Sportler:innen und ihren Mannschafts- und Vereinsstrukturen dort zu „graben, wo sie stehen". Diese Strukturen als solche anzusprechen dürfte insofern vielversprechend sein, als dass eine hohe Verbindlichkeit über etwaige Projektlaufzeiten zu erwarten ist; nicht zuletzt, weil die Institution Verein als Garant kontinuierlichen Engagements angenommen wird und sich der Kontakt der akademischen Wissenschaftler:innen auf mehrere Ansprechpersonen im Verein erstrecken dürfte. Zur möglichst vielschichtigen Betrachtung wären hier „migrantische" Vereine ebenso anzusprechen wie etablierte („deutsche") Regelstrukturen des Vereins- und Jugendsports mit (auch historisch) diversen Kadern, etwa solche in industriellen Ballungsgebieten mit einer entsprechend diversen Gesellschaftsstruktur, die so kontrastiv Befunde liefern dürften. Vor allem der Blick auf besonders talentierte Kicker:innen und ihre gewählten Karriereschritte zwischen Bolzplatz, Verein und Profisport sollte hier Berücksichtigung finden. Dieser Zuschnitt vermeidet

1 Migration und Diversität im Fußball sind dabei keineswegs exklusive Phänomene der Nachkriegszeit (Goch 2006).